



Groningen, Radstadt Nr. 1

Radfahren in Tulln

Schwarze Schafe

Park ver- schwindet im Donauklinikum

Die Klimalüge

Kinoprogramm NEU

Radhauptstadt Tulln?

Gerne rühmen sich Bürgermeister Stift und sein Vize Mag. Eisenschenk, dass in Tulln so viel für die Radfahrer gemacht wird. Immer wieder fällt in diesem Zusammenhang der Begriff Radhauptstadt Tulln. Dies sehe ich keinesfalls so. Obwohl der Anteil der Radfahrer in Tulln in den letzten Jahren höher geworden ist, gibt es immer wieder Momente und Situationen, in denen man erkennt, wie wenig an Radfahrer gedacht wird. Das beginnt mit fehlenden Abstellplätzen für Fahrräder, z. B. im Zentrum, setzt sich fort mit aberwitzig gefährlichen Verkehrslösungen (z. B. die neue Bahnunterführung in der Bahnstraße) bis hin zu der Unsitte, Radfahrer auf den Gehsteig zu verbannen und das Ganze dann Radweg zu nennen. Bilder dazu finden Sie auf der Seite 4. Wie es wirklich richtig gemacht wird und welche Vorteile es hat, wenn die Menschen vom Auto auf das Fahrrad umsteigen, zeigen insbesondere Dänemark und die Niederlande. In den Niederlanden ist die Stadt Groningen ein besonders positives Beispiel für Stadt- und Verkehrsplanung. Meine Kollegin STR Liane Marecek hat gemeinsam mit oberösterreichischen Grünen Groningen besucht und stellt auf den nächsten Seiten das Konzept von Groningen genau vor. Möge sich Tulln ein Beispiel daran nehmen.

Rainer Patzl

NR-Wahl 2008

Wann, wenn nicht jetzt, ist es Zeit Ihnen DANKE!! zu sagen. Wir möchten uns bei allen unseren Wählerinnen und Wählern für das ausgesprochene Vertrauen bedanken!



Bürgermeister Stift betrachtet Tulln als seine Stadt. Diese Beziehung ist für ihn so intensiv, dass er, manchmal bis ins letzte Detail, bestimmen möchte wie Tulln auszusehen hat. Das betrifft z. B. die Tullner Denkmäler, wo er den Bildhauern genaue Anweisungen gibt, wie diese aussehen müssen. Er bestimmt aber auch wie Häuser in Tulln auszusehen haben. Tulln hat einen Bebauungsplan, der dermaßen veraltet und konservativ ist, dass kein einziges Bauwerk in NÖ, das einen Preis für gelungene Architektur erhält, mit dem Tullner Bebauungsplan vereinbar ist. Das beginnt damit, dass Dächer grundsätzlich rot sein müssen und eine Neigung zwischen 37° und 42° aufweisen sollen. Besonders wichtig ist Bürgermeister Stift auch die Farbe der Fassaden. Es soll schon vorgekommen sein, dass bei Genossenschaftsbauten die exakte Farbauswahl der Bürgermeister getroffen hat. Ich meine, das geht viel zu weit, schließlich ist Tulln die Stadt aller Tullnerinnen und Tullner und nicht nur die von Bürgermeister Stift.

Rainer Patzl

Öffentlicher Raum für alle

Im holländischen **Groningen** findet man mehr Fahrräder auf der Straße als Autos. Egal ob man im Stadtzentrum oder in einer Wohngegend unterwegs ist, man begegnet Hunderten Menschen auf der Straße, sei es auf dem Fahrrad oder zu Fuß. Hier gehört der **öffentliche Raum „allen“**. Lebensqualität wird hier groß geschrieben und die entspannte Atmosphäre hat eine magische Wirkung.

Der Grund dafür ist, dass seit 2 Jahrzehnten das Auto aus der City verdrängt, Parkplätze reduziert und verteuert werden. Die Stadt wurde in 4 Bezirke geteilt. Um mit dem Auto in einen anderen Bezirk zu gelangen, muss man erst raus auf den Umgehungsring, denn eine direkte Verbindung mit dem Auto gibt es nicht. Folge: 60 % aller Wege erledigen die Groninger mit dem Fahrrad, in Tulln sind es etwas über 10 %. In Groningen gibt es Rundumgrün-Ampeln, die es Radlern ermöglichen, eine Kreuzung diagonal zu überqueren. Es gibt Warzonen an Ampeln, in denen sich Fahrräder vor den Autos platzieren

können. Außerdem bietet die 178.000 Einwohner Stadt 30 überwachte Fahrradparkplätze samt Servicestation. Einbahnstraßen gelten nicht für Fahrradfahrer und es gibt Fahrradbrücken.

Groningen - Europäische Radstadt Nr. 1

Was ist das Geheimrezept der Groninger Verkehrs- und Stadtpolitik?

Die Politiker von Groningen haben folgende wichtige Ziele festgelegt:

- Verbesserung der wirtschaftlichen Lage
- Erhaltung und Stärkung der regionalen Qualitäten. Diese Qualitäten sind Ruhe, Raum und saubere Luft, landschaftliche Vielfalt und hervorragende Lebensbedingungen.
- Das Stadtzentrum ist Lebensraum
- Integration von Stadt- und Verkehrsplanung
- Klein ist schön
- Mehr Häuser im Stadtzentrum
- Kompakte Stadt

Ein wichtiger Aspekt war der Fokus auf die Stadtplanung. Eine kompakte Stadt bedeutet, dass innerhalb einer





Groningen Daten:

84 km²
 125.000 Jobs
 41.000 Studenten
 180.000 Einwohner
 84.000 Häuser
 71.000 Autos
 300.000 Fahrräder
 400 Autos/ 1.000 Einwohner

Tulln Daten:

72,73 km²
 8.923 Jobs
 14.190 Einwohner
 4.861 Häuser
 Autos – keine Daten vorhanden
 Fahrräder – keine Daten vorhanden
 596 Autos/1000 Einwohner

Entfernung von 5 bis 8 km vom Zentrum der Stadt alle Einrichtungen und die Wohnbezirke erreicht werden müssen. Der Haupteinkauf ist im Stadtzentrum, der tägliche Einkauf in den Bezirken situiert, die Sporteinrichtungen und Schulen sind in der Wohngegend.

Ein zweiter Aspekt war die Stärkung der Stadtmitte: Nicht nur Geschäfte, auch neue Häuser wurden gebaut und Büros wurden in die Innenstadt zurückgeholt (60.000 Beschäftigte). Man entschied sich gegen Einkaufszentren. In einem 3-km-Radius aus dem Herzen der Stadt finden wir 78% aller Einwohner und 90% aller Arbeitsplätze; fast alle Gebäude befinden sich innerhalb eines 5-km-Radius (Krankenhaus, Universitäten, Büros, Wohnungen).

Ebenso wichtig war der Ausbau des öffentlichen Verkehrs. In Kooperation mit der Wirtschaft und den Arbeitgebern können für die Beschäftigten und Besucher sehr günstige Tarifpreise angeboten werden. Es gibt 4 Park & Ride-Garagen außerhalb des Zentrums, in denen das Parken gratis ist, für die Busfahrt in das Zentrum zahlen sie hin und zurück 2 € für sich und alle Fahrzeuginsassen.

Ja, die Händler beschwerten sich.

Dieser Plan verursachte eine enorme politische Diskussion. Ladenbesitzer waren besonders gegen die Durchführung des Plans. Sie befürchteten, dass ihre Geschäfte schwer zu erreichen wären und hatten Angst, Umsatz zu verlieren. Das Gegenteil trat ein. Heute sind die Geschäftsleute die größten Verfechter der autofreien Einkaufsstrassen. Es scheint, dass sich die Förderung von Alternativen zum Auto auszahlt, nicht nur für die Umwelt, sondern auch für die Wirtschaft der ganzen Stadt.

Auswirkungen auf die Wirtschaft:

- Verbesserung der Lebensqualität und des Einkaufsklimas in der Stadt
- Attraktiver öffentlicher Raum in der Innenstadt (Schanigärten, Veranstaltungen, viele Leute im Zentrum)
- Erhöhung der Anzahl der Käufer

Verkehrskonzept

Diese Stadtpolitik erwies sich als eine solide Grundlage für das Radfahren als Teil der lokalen Verkehrspolitik. In den letzten 30 Jahren wurden getrennte Radwege entlang aller wichti-

gen Straßen in der Stadt gebaut. Falls der Platz knapp war, wurden auf der Straße selbst Radwege rot markiert und halten den Pkw-Verkehr durch eine weiße Linie getrennt. Ampeln wurden durch neue Technologien und Software verbessert, mehr Go-Zeiten und weniger Stoppzeiten für Radfahrer. Spezielle Parkplätze für Radfahrer wurden errichtet. Nicht nur die auf der Straße wurden erweitert, sondern auch bewachte Parkplätze wurden in speziellen „Garagen“ errichtet. Derzeit wird vor der Central Station (Hauptbahnhof) eine unterirdische Anlage für über 4.000 Fahrräder gebaut. Zum Vergleich: Am Tullner Hauptbahnhof gibt es Abstellplätze für ca. 300 Fahrräder.

Öffentliche Verkehrsmittel (Bus und Bahn) sind gekennzeichnet durch eine ausgesprochen sternförmige Struktur und laufen weitgehend parallel zu den wichtigsten Pkw-Verkehrsrouten.

Groningen hat bewiesen, dass die Planung für das Fahrrad billiger ist als die Planung für den Autoverkehr.

Liane Marecsek

GRÜNE THEMEN



Immer mehr Tullnerinnen und Tullner benützen das Fahrrad um zum Bahnhof zu gelangen, alleine das Angebot an Fahrradabstellplätzen wächst nicht mit. Neulich wurden gezählte 80 Fahrräder mehr am Bahnhof abgestellt als Abstellplätze vorhanden sind. Gleichzeitig blieben im Parkdeck rund 40 Parkplätze ungenutzt. Die Grünen fordern, mindestens 10 Parkplätze für Fahrräder umzuwidmen.



Der „Radweg“ bei der neu eröffneten Unterführung ist extrem gefährlich. Stadteinwärts muss man die gesamte Fahrbahn queren und auf Autos aus 2 Richtungen Acht geben. Die Fußgänger- und Radfahrerunterführung ist viel zu schmal um von Fußgängern und Radfahrern gleichzeitig benutzt zu werden, noch dazu wo viele Fußgänger nicht wissen welche „ihre“ Seite ist. Radfahrer gehören einfach nicht auf den Gehsteig! Ein farblich markierter Bereich neben der Autofahrbahn wäre für die Radfahrer tausendmal sicherer.



Die Königstetterstraße wurde durch Pflanzungen verengt, leider hat man keine Radfahrstreifen wie zu Beginn der Straße gemacht. Dadurch zwingt man die Radfahrer mitten auf die Straße und verleitet die Autofahrer zu gefährlichen Überholmanövern.



Auf diesem Kinderspielplatz neben dem Alpenvereinshaus führt der Donauradweg direkt daneben vorbei. Viele Radfahrer sind dort ziemlich schnell unterwegs und gefährden Kinder, die dort spielen und auch auf den Weg laufen. Die Grünen fordern daher eine bauliche oder pflanzliche Abtrennung. Dadurch würde das Risiko für die Kinder und Radfahrer deutlich reduziert.

„Schwarze Schafe“ – wo gibt es sie nicht?

Beinahe in jedem Bereich des Lebens sind sie zu finden, seien es Ärzte, Lehrer, Politiker, Väter, Mütter, etc. Kaum wird eines dieser „schwarzen Schafe“ entlarvt, wird (leider) automatisch pauschalisiert und auch die gesamte Gruppe in Frage gestellt oder gar verurteilt.

Übrig bleiben jene, die sich redlich für die gute Sache einsetzen.

Im Geschlechterkampf wird ebenfalls immer wieder abgestempelt (blond= Frisöse, Frau = Zicke, Mann = Macho usw.)

Der Mensch tendiert dazu, allzu schnell zu bewerten, und zu verdammen. Selbstreflexion folgt selten bis gar nicht. Das heikelste Thema ist da die „Ausländerdebatte“:

„Schon wieder hat so ein Ausländer was verbochen, eh klar, ein Ausländer war wieder am Werk.....!“ Die Kriminalstatistik lässt den Schluss zu, dass Ausländer wesentlich häufiger kriminell werden. Hier werden allerdings Äpfel mit Birnen verglichen, denn ausländische Kriminelle die nur zur Ausübung ihres „Gewerbes“ nach Österreich kommen, werden mit den hier ansässigen in einen Topf geworfen. Beobachtet man nur jene Ausländer, die in Österreich ihren Wohnsitz haben, sieht man keinen auffälligen Unterschied in der Kriminalitätsstatistik.

Jedoch gibt es auch die berühmte Kehrseite:

In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts hat man aktiv um ausländische „Gastarbeiter“ geworben. Einige blieben mit der Familie und sind heute Österreicher. Wer sich die Mühe macht genauer zu schauen, wird viele „Nicht- Ursprungs- Österreicher“ finden, die brav arbeiten, Steuern zahlen,

unsere Sprache sprechen, sich an die Gesetze halten und ihre Kinder erziehen. Doch dieser recht große Anteil fällt halt nicht weiter auf.

Ins Auge stechen die Problemfälle und, so wie bei Kindern, tendiert man dazu, die „Braven“ zu übersehen, und widmet die Aufmerksamkeit denen, die (unangenehm) auffallen.

Die Menschen sind auf das Thema „Ausländer“ sensibilisiert, und werden von diversen Parteien noch mehr negativ in diese Richtung geprägt.

Oft wird Ausländern vorgeworfen, dass sie Österreichern den Job wegnehmen. Doch welcher Österreicher würde dann jene Tätigkeiten ausüben, die derzeit nahezu ausschließlich Ausländer verrichten. Wer würde auf der Straße Zeitungen verkaufen, putzen gehen oder als Erntehelfer tätig sein?

Andererseits müssen in manchen Sparten ausländische Fachkräfte nach Österreich geholt werden, da in Österreich ein Mangel an einheimischen, qualifizierten Fachkräften besteht. Auch hier nimmt in Wirklichkeit meist kein Ausländer einem Österreicher die Arbeit weg.

Andererseits dürfen Asylbewerber, die aus ihrem Heimatland geflüchtet sind, weil dort oft ihr Leben bedroht ist bei uns NICHT arbeiten. Verrückte Ausnahme: Asylbewerberinnen dürfen legal als Prostituierte arbeiten!

Es ist in Ordnung, zu verlangen, dass Menschen, die in Österreich leben wollen, bereit sein müssen, unsere Sprache zu erlernen, und unsere Gesetze zu achten. Doch die Fragen, die beim „Aufnahmetest“ gestellt werden, können - Hand aufs Herz - sicher die wenigsten österreichischen Staatsbürger so genau beantworten.



Baumfreundliche Gemeinde?

Ein Schild beim Schubertpark, aus dem Jahre 2001 behauptet, dass Tulln eine baumfreundliche Gemeinde ist!

Wenn man bedenkt, wie freundlich die Bäume behandelt wurden, die der Landesgartenschau im Weg waren oder wie die Bäume auf dem Lidlparkplatz eliminiert wurden (2007!), dann kann von einer baumfreundlichen Gemeinde nicht die Rede sein.

Für den Containerkindergarten, der kurz in Planung war, sollte der Auwald gegenüber dem Gymnasium fallen, was die Grünen zum Glück verhindern konnten. Begrünungsaktionen beim Umfahrungsgürtel und Komponistenviertel ließen viel zu lange auf sich warten.

Ein erster, wirklich baumfreundlicher Schritt wurde von der Gemeinde nach Initiative der Grünen gesetzt: In Zukunft muss bei Straßenarbeiten darauf geachtet werden, Bäume und deren Wurzelwerk zu erhalten!

Trotz der vereinzelt „Lichtblicke“, dort, wo Bäume dem wirtschaftlichen Fortschritt (noch) nicht im Wege stehen, dürfen sie stehen bleiben - sehr freundlich!

Judith Weidl

Judith Weidl



Unter der Lupe! Informationsaus- tausch ist wichtig

Wie wichtig Informationen von der Bevölkerung an die politischen Parteien sind, können Sie anhand des neuerlich geplanten Krankenhauszubaues sehen. Einige Anrainer nahmen mit mir Kontakt auf und berichteten von der Präsentation der Pläne der NÖ Landesregierung. Wie sie nebenstehenden Artikel entnehmen können, soll eine Intensivstation westlich des Krankenhauses entstehen. Sofort fragte ich bei der Stadtgemeinde nach. Doch keine Abteilung wusste etwas über das geplante Projekt. Nun habe ich es im zuständigen Ausschuss angesprochen, doch auch die Gemeinderatsmandatäre wussten nichts davon. Wahrscheinlich hätten die Mandatäre und die Stadtgemeinde bis zur Bauverhandlung auch nichts erfahren – da sind dann die Pläne eingereicht und es wäre wesentlich schwieriger, etwas dagegen zu tun. Nun haben sich alle Fraktionen für die Erhaltung des Parks und für den Sichtschutz zu den Anrainern ausgesprochen. Und jetzt werden Gespräche mit der Landesregierung geführt, um eine andere Lösung zu finden.

Gemeinsam sind wir stärker, meint

Liane Marecek

■ **Tod auf Raten - Park verschwindet im Donauklinikum**

Geht es nach der NÖ Landesregierung, wird der letzte Rest des ehemals schönen Parks am Areal des Krankenhauses Tulln auch verschwinden. Denn westlich davon soll ein Zubau (Intensivstation) entstehen. Zur Präsentation der Pläne wurden die Anrainer Ende August geladen. Sie sind berechtigterweise über dieses Ansinnen sehr verärgert. Hat man ihnen doch in den Bauverhandlungen des ersten Zubaus im Jahre 2004 versprochen, dass der Park westlich des Krankenhauses erhalten bleiben soll. Außerdem war der bestehende Park ein Sichtschutz gegenüber den Anrainern. Der schöne Park wurde jahrelang als gesundheitsfördernd für die Patienten gelobt. Auch Tiere z. B. Schafe wurden gehalten, um die Genesung der Kranken zu fördern. Auf einen Schlag soll das alles der Vergangenheit angehören. Der geplante weitere Ausbau wird das Krankenhaus noch näher an die Grundstücke der Nachbarn heranrücken. So wird von Seiten des Landes die Bevölkerung in Tulln vor vollendete Tatsachen gestellt, die keine Rücksicht auf Anrainer nehmen. Auf Wahlplakaten wirbt man vor den Wahlen für die Rechte der Menschen. Aber wo bleiben diese danach? 2004 wurde noch auf das Wohl der Patienten und Anrainer geachtet, 2008 ist wieder alles vergessen. Nach jahrelangen Bautätigkeiten wollen alle Anrainer endlich Ruhe haben und keine Front von Spitalfenstern, aus der ihr Privatleben beobachtet werden können. Schon jetzt sind auch nachts Rufe verwirrter Patienten oder Geburten aus dem Kreißsaal zu hören. Das ist bei Weitem genug Belastung. Es reicht!



Westlich des Krankenhauses soll ein Zubau entstehen. Das ist das „Aus“ für den ehemals schönen Park.

■ **Die Klimalüge**

Dem mündigen Erdenbewohner sollte unlängst bei einem Vortrag in Tulln weisgemacht werden, dass wir weiterhin unbehelligt CO₂ in die Atmosphäre blasen können, ohne eine Konsequenz seitens der Natur befürchten zu müssen! Hier versuchen Pseudo-Wissenschaftler seit Jahren, den vom Menschen verursachten Klimawandel herunterzuspielen, damit sich die Öl-, Gas-, Atom- und Kohlelobbys weiter mit überbeuerten Energiepreisen am Bürger bereichern können.

Argumente, welche den Klimawandel bestätigen gibt es jedoch mehr als genug: Überflutungen und schwerste Gewitter, extreme Hurrikans, ungewöhnlich lange Dürreperioden, extrem heiße Temperaturen lassen Gletscher und Eisberge schmelzen. Durch Eiskernforschungen lässt sich ganz klar ersehen, dass dieser rasante Klimawandel nicht durch Sonnenflecken oder andere natürliche Phänomene, sondern vom Menschen verursacht wird!

Überspitzt formuliert: Eigentlich muss die Natur gar nicht geschützt werden, sondern unsere Lebensgrundlagen. Denn wenn der Meeresspiegel steigt, ist das dem Meer ziemlich egal, aber die Menschen in den Niederlanden haben dann ein gewaltiges Problem.

Beginnen wir mit der herausfordernden Aufgabe, unseren Planeten für das Wohl der nächsten Generationen zu erhalten und handeln wir jetzt!

Ökologisierung der NÖ-Wohnbauförderung

Alle 25 Jahre verheizen wir einmal die ganzen Baukosten. Laut IG Passivhaus würden bei effizienter Sanierung bzw. optimaler Neuerrichtung 10% genügen.

Nach der von der Bundesregierung beschlossenen Klimastrategie sollen alle Nachkriegsbauten von 1945 bis 1980 thermisch saniert und dabei die Energieeffizienz um 70% erhöht werden. Wie die IG Passivhaus errechnet hat, würde dies bundesweit immerhin 52 % CO₂-Einsparungen durch Raumwärmemaßnahmen an den genannten Wohngebäuden bringen:

Die Schwächen der NÖ-Wohnbauförderung

Grundsätzlich besteht in der NÖ – Wohnbauförderung eine **Energiekennzahl** (verbrauchte Energie in kWh pro m²) als Förderungskriterium. Je geringer diese Energiekennzahl ist, umso höher ist die Förderung.

Doch dieses Verhältnis zwischen Energiekennzahl und Förderhöhe entspricht nicht mehr dem heute möglichen technischen Standard. Die Maximalförderung lässt sich derzeit leicht auch mit mäßigen Einsparungen erreichen. Wichtig wäre daher vor allem eine **höhere Wertigkeit der Energiekennzahl** bei der Förderhöhe.

Als weiteres Prinzip sollte gelten: Vorrang für die Einsparung von Energiekosten durch Wärmedämmung vor der Verwendung erneuerbarer bzw. CO₂ neutraler Brennstoffe. Jede eingesparte Kilowattstunde ist besser, als eine verheizte, wenn auch der Brennstoff noch so erneuerbar ist.

Förderung der Althausanierung

Pro Jahr werden **4000 Neubausuchen** eingereicht, die **kritische, wenig gedämmte Masse, beträgt 160.000 Gebäude!** Hier besteht also das größte Einsparungspotential.

Der Schwerpunkt sollte bei den **Häusern** liegen, die **nach 1945 errichtet** worden sind. Die Förderungshöhe richtet sich schon jetzt nach der prozentuellen Verbesserung verglichen mit dem Altbestand. Es gibt viele neue Einsparungspotentiale bei der Althausanierung, die im niederösterreichischen Förderungsmodell noch gar nicht erfasst sind. Daher werden auch zu wenige Anreize geboten, diese Potentiale tatsächlich zu nutzen. Dies gilt für Einfamilienhäuser ebenso wie für großvolumige Wohnhäuser.

Ziel im Neubau: Passivhaus

Auch im Neubau haben die technischen Möglichkeiten die Förderungskriterien überholt. So werden derzeit immer noch Neubauten gefördert, deren Wärmedämmung weit unter dem tech-



LAbg. Mag. Martin Fasan

nisch Machbaren liegt. Auch hier muss die Wertigkeit verschoben werden. Insbesondere die Maximalförderung dürfte nur mehr für Passivhäuser vergeben werden, die ca. 10% des derzeitigen Energieverbrauches haben. In Vorarlberg bewegt man sich mit Riesenschritten in diese Richtung.

Die Forderungen der Grünen

- **Vorrang für Einsparung:** der erste Schritt ist die Wärmedämmung, der zweite die Verwendung erneuerbarer bzw. CO₂ neutraler Brennstoffe.
- **Schwerpunkt Sanierung:** Hier besteht das größte Einsparungspotential.
- **Höhere Wertigkeit der Energiekennzahl** in der Bewertung der Förderungshöhe
- **Niedrigere Energiekennzahlen** (Passivhaus) für die höchste Förderungsstufe
- **Passivhausstandard** für alle öffentlichen Bauwerke

Leider haben die Großparteien im Landtag einen diesbezüglichen Antrag der Grünen abgelehnt. Man will zwar ein Ökomascherl tragen, aber für wirklich mutige Maßnahmen ist man halt doch zu feig.



DER BESONDERE FILM!



Liebe KinofreundInnen!

Der „Besondere Film“ wurde vom Publikum sehr gut angenommen, deshalb starten wir ab Oktober in die 2. Staffel.

NEU in dieser Serie: Wir zeigen vor jedem Hauptfilm Kunst-Kurzfilme. In Österreich gibt es eine lebendige Szene von FilmemacherInnen, die wir Ihnen damit gerne etwas näherbringen wollen.

Alle Vorstellungen finden im **Kinocenter Tulln**, Langenlebarner Straße 9 statt.
Karten an der Abendkasse erhältlich, zum Sonderpreis von 3 €.



Do 30. 10. Die Welle 20 Uhr

Um seinen Schülern die Entstehung einer Diktatur wie bei Hitler begreifbar zu machen, startet ein Gymnasiallehrer in einer Projektwoche zum Thema „Staatsformen“ ein pädagogisches Experiment mit fatalen Folgen. Die Bewegung unter dem Namen „Die Welle“, welche zunächst harmlos mit Begriffen wie Disziplin und Gemeinschaft beginnt, gerät immer mehr durch Schikanen und Ausschluss von Andersdenkenden außer Kontrolle und endet fast in einer Katastrophe! [D 2008, 110 min., R: Dennis Gansel]

Kurzfilm: All People Is Plastic

Der Film handelt von der Gleichschaltung und Entindividualisierung des Menschen und seiner Umgebung. [A 2005, 12 min., Harald Hund, Paul Horn]



Do 27. 11. Unsere Erde 20 Uhr

Eine Dokumentation, welche nicht durch Sprache kommentiert wird, sondern die faszinierenden Bilder für sich wirken und sprechen lässt! Viele verschiedene Tierarten werden bei ihrem aufgrund des Klimawandels und des menschlichen Eingriffs in die Natur immer härter werdenden Kampf um Leben und Tod in ihren Lebensräumen begleitet, und das durch den Menschen verursachte Aussterben vieler Tierarten ergibt die mahnende Botschaft des Filmes! [GB/D 2007, 90 min., R: Alastair Fothergill, Mark Linfield]

Kurzfilm: Am Hauptplatz, im Wald

„Irgendwie gehören diese Orte uns. Manche waren immer so, sie haben immer uns gehört, unsere Eltern sind früher auch hingegangen“. Jugendkultur am Land. [A 2005, 6:30 min., Sofie Thorsen]



20. 12. - Ausnahmsweise Samstag, 15 Uhr

Familienfilm für jung und alt: Madagascar 2

Alex, der selbstverliebte Löwe, Marty, das vorlaute Zebra, die nervöse Giraffe Melman und die zartbesaitete Nilpferddame Gloria, welche im New Yorker Zoo wieder ihr behütetes, aber langweiliges Leben führen, sehnen sich danach, noch einmal den Duft der Freiheit zu schnuppern. Die immer noch leicht verrückten Pinguine sorgen für eine abenteuerliche Reise in die Wildnis, in welcher die Freunde gemeinsam abermals witzige und spannende Abenteuer erleben. Ein lustiger, actionreicher, lebenswerter Animationsfilm für Kids. [USA 2008, ca. 90 min., R: Eric Darnell]



Do 29. 1. Daratt 20 Uhr

Ein Jugendlicher, der seinen Vater vor seiner Geburt durch dessen Ermordung verloren hat, findet eines Tages den Mörder seines Vaters, arbeitet in dessen Betrieb und entwickelt mit der Zeit eine merkwürdige Beziehung zu ihm. Der Junge ist hin- und hergerissen zwischen Hass und Rachegefühlen und der Möglichkeit, zu verzeihen. Wird der Mörder ungestraft davonkommen, oder lässt der Junge dem Drang nach Selbstjustiz freien Lauf? [F/B/A/TSCHAD 2006, 96 min., R: Mahamat-Saleh Haroun]

Kurzfilm: Seemannstreue

Anheimelnd unheimlich ist Anna Kalus' Film: schöntraurige Farben, erträumte Geräusche und Bewegungen. [A 2008, 11 min., Anna Kalus]